

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 01.03.2017 um 12.00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zum Aschermittwoch der Künstler in St. Aposteln, Köln am 01.03.2017

Erste Lesung: Joel 2,12-18
Zweite Lesung: 2 Kor 5,20-6,2
Evangelium: Mt 6,1-6.16-18

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

was aus unserem Leben gehört ins stille Kämmerlein, was aufs Forum? Worüber sollen wir schweigen, wovon der Welt erzählen?

Was zeigen wir? Was verbergen wir? Jede und jeder von uns kennt diese Fragen – ganz gleich ob bildender Künstler, Musiker, Poet, Priester oder Christenmensch mit einer ganz anderen Profession: immer sind wir am austarieren, was von unserem Leben, unserer Überzeugung unserer Kompetenz, unseren Fragen, unserem Genius oder unserem Unvermögen, unserem Glauben oder unserem Zweifel vertraulich oder öffentlich sein soll. Im Evangelium des heutigen Tages gibt Jesus uns ganz konkrete Hinweise, wie wir mit dem Gebet, dem Almosen-Geben und dem Fasten umgehen sollen: Nämlich so, dass außer uns nur Gott selbst darum weiß, dass wir es tun.

Es sind keine religiösen Handlungen, mit denen wir uns anderen präsentieren oder als besonders gottgefällig darstellen sollen. Im Gegenteil. Dort wo das geschieht, entleert sich Gerechtigkeit in Selbstgerechtigkeit. Dein Almosen soll verborgen bleiben... (vgl. Mt 6,3f.) ... Wenn du betest ... geh in deine Kammer... und schließ die Tür zu“ (vgl. Mt 6,6) ... „Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht... Salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest“ (Mt 6,16. 17). Sie sollen all das deshalb nicht merken, weil es nicht darum geht, dass der, der betet, fastet oder etwas teilt, Anerkennung bekommt, sondern darum, dass die Beziehung zwischen Gott, dem Menschen und seinem Nächsten heiler wird. Heiler wird im Leben manches dort, wo Ruhe und Geduld und so wenig Aufhebens wie möglich herrschen: Heiler geht leiser besser als laut.

Gleichzeitig wissen wir aber auch, dass der Glaube uns herausruft: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mk 16,15). Diese Verkündigung, liebe Schwestern, liebe Brüder, die geschieht eben nicht dadurch, dass wir laut beten, die geschieht nicht dadurch, dass wir auffällig fasten oder demonstrativ Almosen geben – sondern sie geschieht immer da und dort, wo Christinnen und Christen im Vertrauen auf Gott und voller Selbstbewusstsein selbstlos sind; wo sie nichts berechnen, nichts zurück haben wollen; wo sie nichts um ihrer selbst willen, sondern alles um Gottes Willen machen. Wo sie von der Freude des Evangeliums erfüllt leben – und damit das Evangelium verkünden. „Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt“ (2 Kor 5,20).

Das Evangelium lebt dort, wo wir Menschen es leben, wo wir darauf vertrauen, dass die Zeit der Gnade jetzt da ist, denn „jetzt ist er da, der Tag der Rettung“ (2 Kor 6,2). Aus diesem Jetzt der Gnade Gottes heraus zu leben, ist unsere Berufung, unsere Sendung – und diese Sendung erfüllt sich dort, wo wir leise das tun, was nur Gott etwas angeht und laut und deutlich dort sind, wo es um das Bekenntnis zu Gott geht, wo es darum geht, andere zu schützen, wo das öffentliche Zeugnis nicht unserer Selbstgefälligkeit dient, sondern der Verdunklung des Glaubens entgegentritt.

Der Glaube an Jesus Christus ist „immer persönlich – aber nie privat“. Er hat eine öffentliche Dimension. Diese öffentliche Dimension hat er sogar dort, wo uns das Evangelium auffordert, manches im Verborgenen zu tun. Denn wenn ich faste und mich währenddessen freudig zeige und mein Haupt salbe, dann strahlt auch im Fasten die Freude des Evangeliums aus mir heraus und wirkt. So wird das Fasten selbst zu einem Akt der Verkündigung, zu einem Lob Gottes, zu einer Einladung an andere, Gott zu trauen, weil er uns hilft, dem Leben zu trauen. Manches im Verborgenen zu tun, ist keine fromme Aufforderung zum Rückzug aus der Welt, sondern der Hinweis darauf, zu unterscheiden, was in die Öffentlichkeit gehört und was nicht, ist Hinweis darauf, wie wir als Christen der Öffentlichkeit unseren Glauben zeigen – einladend oder moralinsauer.

Jede und jeder, der sich als Künstlerin und Künstler dem Publikum zeigt, kennt in tausenden Variationen die Auseinandersetzung darum, was im Verborgenen und was im Öffentlichen stattfinden soll – es ist ein Teil des Phänomens Kunst, ebenso wie des Religiösen, dass sie eben immer persönlich, aber nie privat sind. Die österliche Bußzeit, an deren Beginn wir heute am Aschermittwoch stehen, will bewirken, dass unser Glaube uns wirklich ans Herz geht. Wir sollen von ganzem Herzen zu Gott umkehren, denn „er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld“ (Joel 2,13). Zeigen können wir unsere Umkehr zu Gott dadurch, dass wir selbst gnädig und barmherzig, dass wir langmütig und reich an Huld und Güte werden – das ist ein Fasten wie Gott es mag! Das ist eine Umkehr, die Gott gefällt!

Das ist Verkündigung des Evangeliums mitten im Leben, mitten im Alltag, mitten unter uns. Das ist der Himmel auf Erden. Deshalb: „Kehrt um, damit ihr am Leben bleibt (Ez 18,32).

Amen.